

wohl auf Seite 52 zurückblättern. Dort kann man (Bild 4) die drei Herausgeber „in Meditation über Friedrich Rückerts Verse ‚Alle Wässerlein fließen ...‘“ betrachten – und fragt sich vielleicht, was Menschen zu einem solchen Abiturzeitungs-Arrangement denken mögen, denen sich die Sinn-Frage existentiell statt akademisch stellt. Und was von einer akademischen Behandlung dieser Frage zu erwarten sei, die von deren Situation offenbar gänzlich unberührt ist.

J. SPLETT

METZLER LEXIKON RELIGION – Alltag – Medien. Herausgegeben von *Christoph Auffarth, Jutta Bernard* unter Mitarbeit von *Agnes Imhof* und *Silvia Kurre*. BAND 3: Paganismus – Zombie. Stuttgart – Weimar: Metzler 2000. 729 S., ISBN 3-476-01678-1.

Fortgang ohne Überraschungen (ThPh 75 [2000] 607–609). So gibt es für *Papsttum* (mit dem Velázquez-Porträt von Innozenz X. und einer der Studien F. Bacons dazu) eigens einen Absatz „Ein Pole als Papst“, in dem man liest, er „betont zwar immer wieder die unwürdigen Zustände, in denen viele Menschen leben [,] und fordert Verbesserungen, lehnt aber andererseits politische Aktivitäten revolutionärer Art strikt ab und unterhält auch mit den Diktaturen der Welt Kontakte“. Das Wort „strikt“ gleich nochmals: „fordert das strikte Zölibat für Priester ...“ (Wie der Autor sich wohl ein weniger striktes vorstellt?) Oder zu *Regeneration/Fruchtbarkeit*: als Beispiel für Spannungen religiöser „Wertrationalitäten“ zu „Modernisierungsprozessen“ die „andauernde Kritik an den sexualethischen Richtlinien des Vatikans – Verbot von Verhütungsmitteln und Abtreibung – angesichts einer Weltbevölkerung ...“ als ginge es bei der Abtreibung um Sexualethik. Andererseits liest man unter *Vater* nach einem Absatz zum Alten Israel, im NT werde „die Idee von Gott als Vater radikalisiert: Gott ist nicht nur ein strenger und rechtfertigender Vater, sondern auch ein liebevoller, wie aus dem Gleichnis vom verlorenen Sohn hervorgeht ...“, was nicht bloß nach dem mit „rechtfertigend“ Gemeinten fragen läßt, sondern vor allem nach (dem Wissen des Verf. von) den bewegenden AT-Texten über die Mütterlichkeit dieses Vaters. Vom Hauptherausgeber sei dem Leser diesmal ein Abdruck erspart; als Gegenstück zur *Demut* drängt sich der flapsige 19-Zeilen-Artikel *Schöpfung* geradezu auf, bei dem ich gern wüßte, ob keiner versucht hat, den Kollegen von solch masochistischem (oder schon ungeniertem?) Umgang mit dem eigenen Ruf abzubringen. Dafür wird’s bei anderen um so fachlicher, etwa zum Thema *Zeit*: „Belohnungsverzögerung durch postmortale Heilszusagen ist eine gängige religiöse Form. Die durch die Kürze des menschlichen Lebens (Tod) oder ‚Pflichten‘ bedingte Zeitknappheit wird durch unbeschränkte Zeitzusagen kompensiert. Allerdings haben die ‚Freizeit‘ und ‚die gewonnenen Jahre‘ des Alters die Möglichkeiten diesseitigen Handelns erweitert, so daß diese Form der Kompensation an Attraktivität verliert: Das erhöht allerdings die Kontingenzproblematik – Tod kurz vor dem Renteneintritt – und damit einen spezifischen Kompetenzbereich von Religionen ...“

Von Auffarth/H. Mohr stammt der große Artikel *Religion* (eigens gibt es noch: *Religionsfreiheit*, *-kontakt*, *-kritik*, *-unterricht/Ethikunterricht*, *-wissenschaft*, *-zerfall* und schließlich *Religiosität/Glaube* (wiederum von Auffarth, mündend bei dem Müller Menocchio im Friaul 1599, dessen „Käse und Würmer“ das Hg.-Team offenbar nachhaltig beeindruckt haben): 1. (160) Definitionsmacht. 2. (161) ‚Religion‘ – ein Wort und seine Geschichte (vom Römischen bis zum Nathan). Wäre dann 162 [statt hier: c)] 3. zu lesen [und zwar 3. a), weil 163 ein b) folgt]? Das komparatistische Problem, mit dem Vorschlag eines Definitionsverzichts zugunsten Wittgensteinscher „Familienähnlichkeiten“. 3. (wenn nicht jetzt: 4.) Religion als System und Konstrukt (164): Nach Glock/Stark werden „Dimensionen“ benannt: intellektuell, ideologisch oder kognitiv; ethisch-sozial; rituell; institutionell; ästhetisch, psychisch, womit sich gängige Definitionsvorschläge als eindimensional erweisen. Gleichwohl ist ‚Religion‘ mehr als ein Wissenschaftskonstrukt, sie begegnet in Umgangssprache, Literatur und nicht zuletzt im Recht. 4. Religion als Identität (166 – mit Verteidigung des Laien gegen die Priester, die seine → Religiosität als falsch verstandene Form abtun [darum der Müller]). 5. Religion als kommunikative Handlung (166); Sozialgestalt und ‚Sitz im Leben‘, Verhaltens-, Orientierungs-, Erfahrungsmuster – und zugleich Ort wie Gegenstand eines eigenen Diskurses (168: „Die Chiffre ‚Religion‘ und ihre Ableitungen kann ebenso Ausdruck intim-

ster Gefühle wie – qua Blasphemieparagraph – sozialtechnisches Instrument ‚machtgeschützter Innerlichkeit‘ sein“ [? wie ‚Liebe‘? oder ‚Privatsphäre‘ – z. B. der Verfasser?], mit internen wie externen Alternativen (hier erneut – 169 – das Lob des Gläubigen, der auch in „Schriftreligionen mit strikter Kanonisierung“ sich seinen eigenen Zugang schaffe, „sehr zum Leidwesen mancher Glaubenswörterter ...“). 6. ‚Religion‘ in der Moderne (169): Daß es eine universale Trennung von Sakral und Profan gebe, sei eine Behauptung erst seit dem 19. Jhd. (? wohl doch nur bei Fixierung auf bestimmte Trennungsgestalten; denen widerspräche in der Tat die Privatisierung von Religion). Und wieder Front gegen „die theologische Abwertung des ‚Volks‘glaubens (170), wobei die Verfasser wissen, daß „ein erstaunlich hoher Prozentsatz den hohen Mitgliedsbeitrag (→ Kirchensteuer) bezahlt, um das Engagement der Kirche im caritativen Bereich, bei den Kindergärten, bei der Pflege von Gebäuden, in der Kirchenmusik zu finanzieren“. Die reformatorische Kritik an der Äußerlichkeit führe zur Auflösung des Du, einer Religion ohne Gott, zur Zivilreligion und religiösem Menschheitsethos? – Ab-, Umbrüche und Neuaufbrüche mit ihren „(multi)religiösen Züge[n]“ zu beschreiben, „das sind Aufgaben gesellschaftlicher Reflexion, die möglicherweise einen neuen Begriff von Religion ergeben werden“ (171).

J. SPLETT

KONRAD, ANDREA, *Das Heilige in östlicher und westlicher Mystik*. (Europäische Hochschulschriften; Reihe XX: Philosophie; Bd./vol. 611). Frankfurt am Main: P. Lang 2000. 91 S., ISBN 3-631-35871-7.

„Die Intention dieser Arbeit liegt in der näheren Definition des Heiligen vom ‚Unheiligen‘ her und in der genaueren Darstellung des Begriffes des Heiligen in der östlichen und westlichen Mystik“ (Vorwort). Zunächst werden („Definitionen des Unheiligen, Dämonischen“) ohne erkennbare Ordnung lexikalisch/handbuchartig Dämonen vorgestellt: Mara, Rangda (wieso hier – 11 – Rama?), Teufel, Samiel, Satan, Mephistopheles, Belial, Beel-Zebub, Ahriman, Baphomet, Luzifer, Charun, Werwolf ...; es folgt eine dezidiert jungianische Interpretation des Dämonischen. 47: „Die Erfahrung des Bösen kann sowohl ein Argument für die Hoffnung und Erlösung durch Gott sein, wie ein Argument gegen Gott ... Denn was ist das für ein Gott, der eine Welt schafft, in der das Böse unter Menschen nicht nur die Form einzelner fast liebenswerter Schwächen, sondern oft genug die Gestalt perverser Bosheit annimmt ...“ Zwei Seiten genügen zur philosophischen Dimension der Frage nach dem Bösen, ehe länger aus der Theologie referiert wird.

Unter II: Definitionen des Heiligen, geht es nicht weniger chaotisch zu: Es sei das nicht Satanische; der Hl. Geist (63): „die dritte Person zur Dreifaltigkeit: Trinität, christliches Zentraldogma, wonach Gott in den drei Personen ... eine Gottheit gleichen Wesens ist“; darauf folgt der Heiligenschein. Otto definiere das Heilige als das Numinose (64; 67 dann korrekt: das Numinose sei noch nicht das Heilige; 71 wieder anders). K. stützt sich hier auf den Sammelband Colpes – wie dann zur Meditation, außer einer Schrift von Lotz, auf Artikel aus dem HWP (64: „Joachim Ritter definiert ‚heilig‘ ...“ [statt N. Wokart], ähnlich die Literatur-Angaben überhaupt). Schließlich, im wesentlichen nach U. v. Mangoldt, Notate zu westlicher und östlicher Meditation (Mystik).

Als Seminararbeit wäre die Sammlung unannehmbar. Wie kommt sie – unterstützt vom Wiener Bildungsministerium – in die Europäischen Hochschulschriften, Reihe Philosophie?

J. SPLETT

CLARUS, INGEBORG, *Opfer, Ritus, Wandlung*. Eine Wanderung durch Kulturen und Mythen. Düsseldorf: Patmos 2000. 198 S., ISBN 3-491-72425-2.

Die Verfn. ist Dozentin am C. G. Jung-Institut. Daraus verstehen sich Stärken und Schwächen des Buchs. Alles läuft auf den dritten Titel-Begriff zu. „In symbolischen Opferhandlungen bringt der Mensch zum Ausdruck, daß er am Schöpfungsgeschehen, an der Erhaltung der Schöpfung und am Wandel alles Lebendigen – auch im Tod – mitwirken und teilhaben will, und zwar dienend, mithelfend und unter Verzicht auf egoistische Ziele. Wo das aber nicht mehr möglich ist, weil die Bilder-Sprache des Symbols nicht